

»Und gläubig auf zum Führer schweift Dein
Blick, Gewiß, daß Gott in ihm sich offenbare.«

Der Ehren wert? Fragwürdige Namensgeber

Dürkheim



Karl Räder im Jahr 1930.

Karl Räder (1870–1967) – Ein Pfälzer Mundartdichter als Propagandist

Frühe Verantwortung

Schon mit 14 Jahren hatte der in Dürkheim in einfache Verhältnisse hineingeborene Karl Räder seine Eltern verloren. Die Lateinschule brach er daraufhin ab und machte eine Lehre als Gärtner. Nach mehreren Jahren als Gärtner-geselle folgte ab 1891 eine fünfjährige Militärlaufbahn sowie zwei Jahre im Polizeidienst. Aus seiner 1896 geschlossenen Ehe mit der Germersheimer Gastwirtstochter Karolina Geibert gingen sieben Kinder hervor. 1898 trat er in den Dienst der BASF, wo er von 1914 bis 1931 als Schriftleiter der Werkszeitung tätig war.

Der angehende Heimatdichter

Im Alter von etwa 30 Jahren begann er sich schriftstellerisch zu betätigen. 1906 veröffentlichte er die »Pfälzer Heimatspoesien. Ernste, besinnliche Gedichte in Hochdeutsch«, zahlreiche Publikationen sollten folgen.

Durch seine Veröffentlichungen und Mundartvorträge wurde Räder in den 1920er Jahren vor allem im vorderpfälzischen Raum sehr populär. 1930/31 erschien eine in hochdeutschen Reimen abgefaste Schrift zum Wurstmarkt. Überhaupt spielte der Wurstmarkt in seinem Werkzeit seines Lebens eine große Rolle.

1928 wurde er in eine »Odd Fellows-Loge« aufgenommen, aus der er 1932 austrat. Noch im August 1930 verfasste er ein Gedicht zur Goldenen Hochzeit seines Logenbruders Ludwig Strauß, der damals als Dürkheimer Stadtrat, Synagogenvorstand und Dirigent der Liedertafel hohes Ansehen genoss.

Eintritt in die »neue Zeit«

Am 15. Dezember 1933 unterzeichnete Räder die Aufnahme-Erklärung für den »Reichsverband Deutscher Schriftsteller e.V.« und versicherte arischer Abstammung zu sein. Bei der Frage der Zugehörigkeit zu NS-Organisationen zählte er mehrere Untergliederungen auf, Mitglied der Partei selbst war er nicht. Hinsichtlich früherer politischer Betätigung vermerkte Räder er habe keiner Partei angehört, »aus Ekel vor dem Parlamentarismus«.

Unter dem Pseudonym Ernst Fröhlich verfasste er 1934 die fiktive Geschichte »Der Mitternachtsspek im Museum zu Bad Dürkheim«, wo er eine ganze Reihe längst verstorbener Dürkheimer als dem NS-Regime zubehelnde Persönlichkeiten auftreten ließ. In den einleitenden Worten gab er seiner Freude darüber Ausdruck, dass die Pfalz »als Eckpfeiler, Grenze und Westmark des neuen großen Reiches die meisten nationalsozialistischen Stimmen bei der letzten grossen Wahl« hatte.

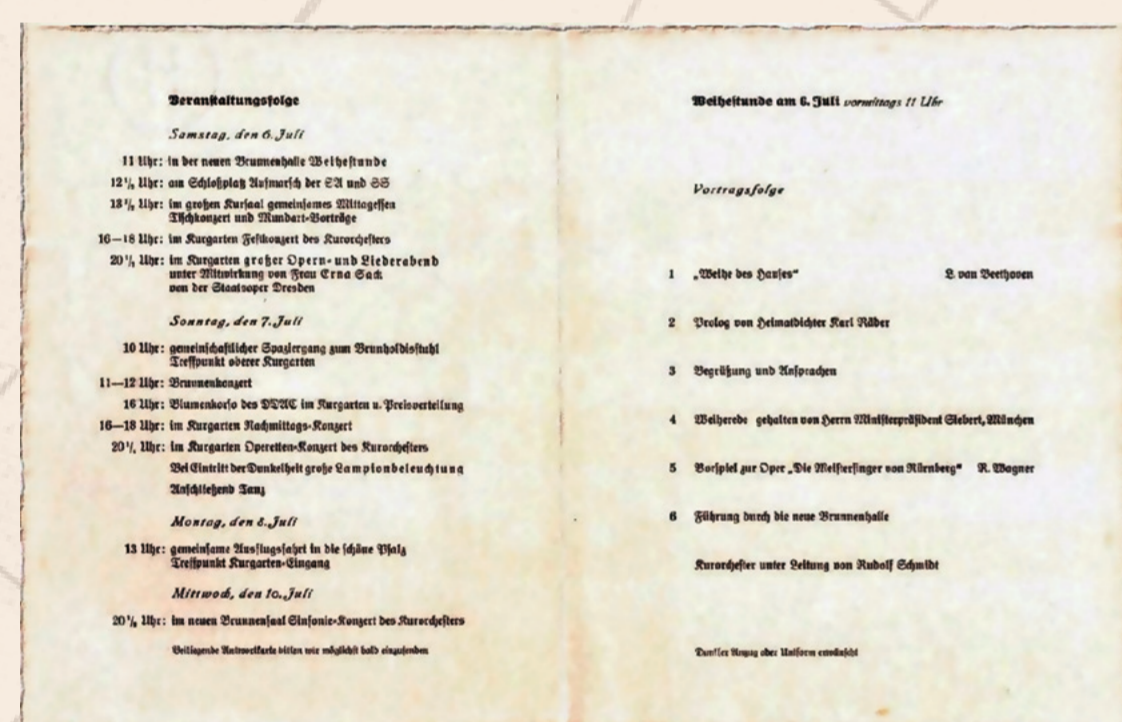
Räder als gern gehörter Festredner

Bei der offiziellen Feier zur Rückgliederung der Saar an das Deutsche Reich trug Karl Räder durch Vermittlung des Bürgermeisteramtes der Stadt Bad Dürkheim als Gruß der Vorderpfälzer zu Beginn des Jahres 1935 in Hom-burg ein Gedicht vor, in dem es heißt:

So hat, Gott sei Dank, ehr Leut
Sich gedünnt jetzt die Zeit,
Seit der Führer, sieggewiß,
's Steuer hat erumeriß!
Deutsch is wieder unser Saar
Urdeutsch, wie se immer war!

Zur feierlichen Einweihung des Brunnenhauses Anfang Juli 1935 verfasste Karl Räder einen Prolog, der von einem BDM-Mädel vorgetragen wurde.

Auch beim Besuch von Reichspropagandaminister Joseph Goebbels in Bad Dürkheim Anfang Dezember 1935 begrüßte Räder ihn mit einem Gedicht in pfälzischer Mundart. Es endet mit dem Vers: »Unser Wein(n) schlägt zum Reich uns e sinnbildlich Band! Heil unserm Führer un Vaterland!«



Programm zur Eröffnung der Brunnenhalle im Juli 1935

Der von Karl Räder verfasste Text wurde von einem BDM-Mädel vorgetragen. Sein Text war mit folgendem Vers eingerahmt: »Des Führers Geist umschlingt uns wie ein Band! Hoch Heimat, Volk und Reich und Vaterland.«

In den USA – für Führer, Volk und Vaterland

Zwischen Oktober 1937 bis Juli 1938 reiste Karl Räder mit seiner Frau in die USA, wo zwei seiner Kinder lebten. In erster Linie diente die Reise aber zu Propagandazwecken. Räder trat bei Veranstaltungen des 1933 mit Unterstützung der NSDAP in den USA gegründeten »Bundes der Freunde des neuen Deutschland« auf. Seine Ansprachen waren gespickt von antisemitischen Äußerungen und Lobpreisungen auf Adolf Hitler. Viele Deutsch-Amerikaner, so Räder, würden zu sehr »Unwahrheiten und Greuelmaerchen ueber Deutschland« Glauben schenken. Er sprach von den »nach dem grossen Umbruch aus Deutschland nach U.S.A. eingewanderten (...) antideutschen Emigranten arischer und nichtarischer Rasse«, die »als meist ausgesprochene Feinde und Hetzer gegen ihr Geburtsland« hier auftreten. Die Deutsch-Amerikaner stünden »unter dem Dauertrommelfeuer der antideutschen, von Judenkapi tal inspirierten, amerikanischen Presse«. Die amerikanischen Zeitungen würden »oft unsichtbar unter Judadruck stehen«.

Im Mai 1938 sprach er anlässlich des Anschlusses Österreichs an das Deutsche Reich und zur Feier von Adolf Hitlers Geburtstag in der Germania-Halle des deutschen Turnvereins in San Diego. Den Anschluss stellte er als die folgerichtige Entwicklung der Geschichte beider Länder dar. Seine Ausführungen schloss Räder laut einem Pressebericht »mit einer, alle Herzen tief ergreifenden eigenen Dichtung an den Führer, wie sie nur der Seele eines echt deutschen Mannes entspringen kann.« Räder kritisierte scharf, dass bei dieser Veranstaltung der Hausmeister der Germania-Halle das Abhängen der neben dem Sternenbanner angebrachten Hakenkreuzflagge verlangte.

Sein nach der Rückkehr aus den USA im Oktober 1938 gestellter Antrag zur Aufnahme in die Reichsschrifttumskammer wurde abgelehnt. Enttäuscht schrieb er am 30. Januar 1940 zurück: »Wo gibt es einen Weg für einen begeisterten Alten, der kein Mitglied der Reichsschrifttumskammer mehr sein darf, der erst von 1932 ab Hitler begriff, aber zu bescheiden oder zu dumm war, vor der Machtübernahme beizutreten?«

Seit dem Frühjahr 1940 veröffentlichte Karl Räder Gedichtbeiträge in der Werkzeitung des Ludwigshafener Unternehmens Dr. F. Raschig. Höhepunkt der dort publizierten Hitler-Verherrlichung ist ein Gedicht mit dem Titel »Zum 52. Geburtstage unseres Führers am 20. April 1941«.

Unmittelbar nach der Niederlage Deutschlands finden sich in Räderts Tagebuch kritische Einträge zum NS-Regime. Unter Verdrehung der Wirklichkeit schrieb er am 20. April 1945: »Ich persönlich war jahrelang gegen den absolutistischen Zwang gegen den Nationalsozialismus. Die Deklassierung der Menschen in Parteimitglieder und anderer 2. und 3. Klasse waren mir widerlich, weil ich in einer Loge gewesen bin, war ich anruechig für die Nazis [...] Ich litt darunter jahrelang [...]«. Gegen Ende dieses Passus gab er immerhin zu, dass er »nach und nach diesen Einflüssen« erlegen sei und den Führer »im Glauben, er sei der Erlöser und Retter des 3. Reiches« verehrt habe.

Außer diesen wenigen unmittelbar nach der Kapitulation vorgenommenen Einträgen im Tagebuch erfolgte aber keine öffentliche Distanzierung von seiner eigenen Verstrickung mit dem Nationalsozialismus.

Nachdem 1950 die Limburg-Allee in »Karl-Räder-Allee« umbenannt worden war, verließ der Dürkheimer Stadtrat 1958 Karl Räder die Ehrenbürgerwürde. Er starb 96-jährig 1967 in Ludwigshafen.

Karl Räder zählt zweifellos zu den populärsten Mundartdichtern der Pfalz, aber ebenso zweifelsfrei war er ein Propagandist des NS-Regimes, dem es zudem später nicht gelang seine eigenes Verhalten kritisch zu hinterfragen.

Dem Führer zum Geburtstag

Gedicht von Karl Räder in der Werkszeitung der Raschig GmbH, einer chemischen Fabrik in Ludwigshafen im Jahr 1941. Räder publizierte in diesem Medium zahlreiche nationalsozialistische Gedichte.

Zum 52. Geburtstage unseres Führers am 20. April 1941

Wenn wir „Heil Hitler“ rufen,
Gibt's uns durch Mark und Bein.
Er ist das Herz Großdeutschlands,
Stark, edel, klug und rein!

Im Führer konzentrieren
Sich Deutschlands Macht und Ehr'.
Er schuf die deutsche Einheit
Und Deutschlands stolze Wehr.

Sein Geist und seine Seele
Kreist tief in unserm Blut,
Und fählt die Volksgenossen
Zu Tat und Heldennut.

Großdeutschland und sein Führer
Sind e i n untrennbar Ich,
Und ruft er: „Volksgenossen!“
So meint er dich und mich!

Und wie man nicht kann scheiden
Von unserm Leib den Geist:
Gibts keine Macht auf Erden,
Die Deutschland von ihm reißt.

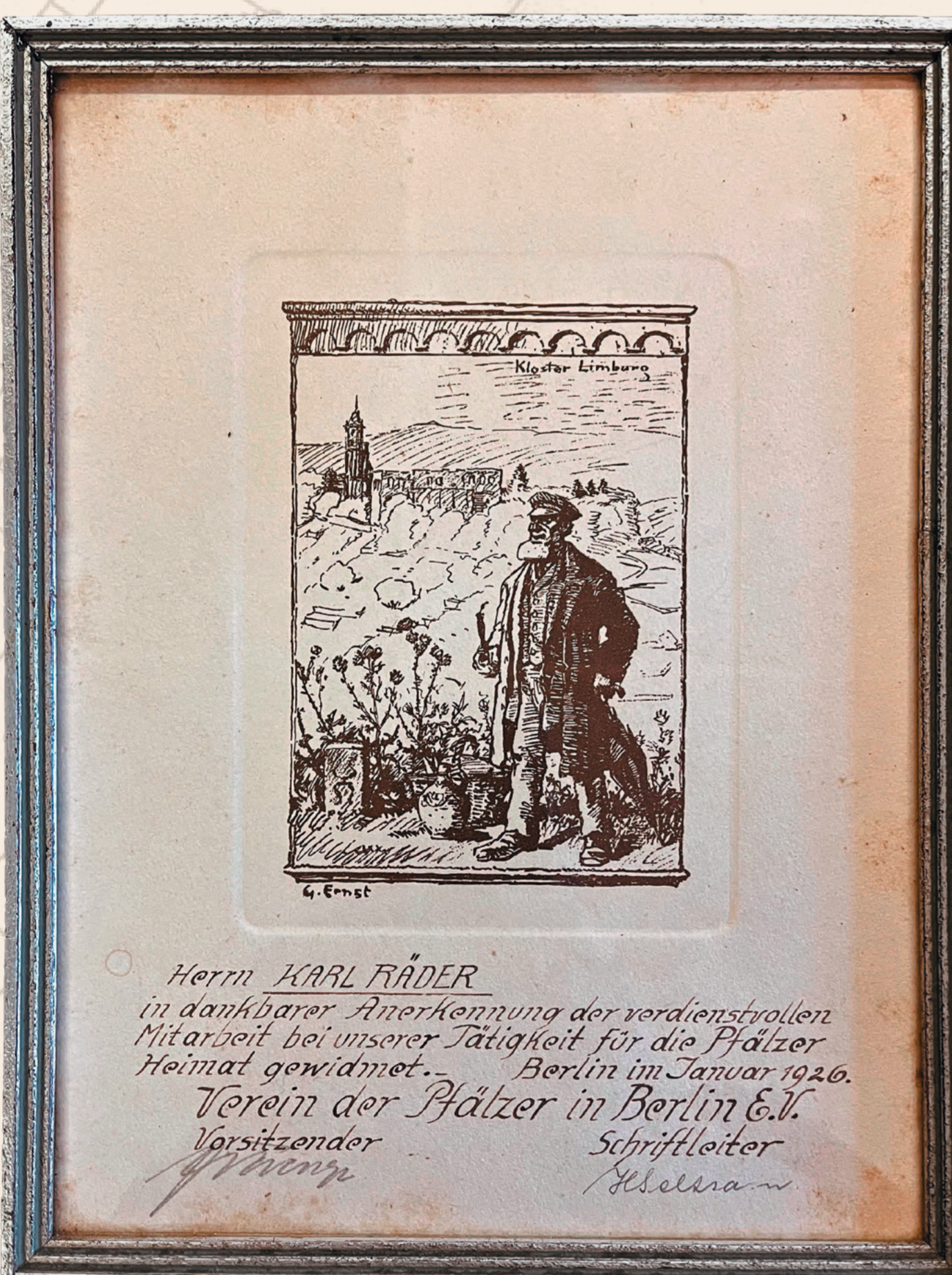
Wenn wir „Heil Hitler“ rufen,
Ist es ein heiß Gebet,
Dass mit ihm unser Deutschland
In Ewigkeit besteht.

Und wer ihm will ans Leben,
Der will auch unsre Not.
Drum find mit ihm verchworen
In Treue bis zum Tod!

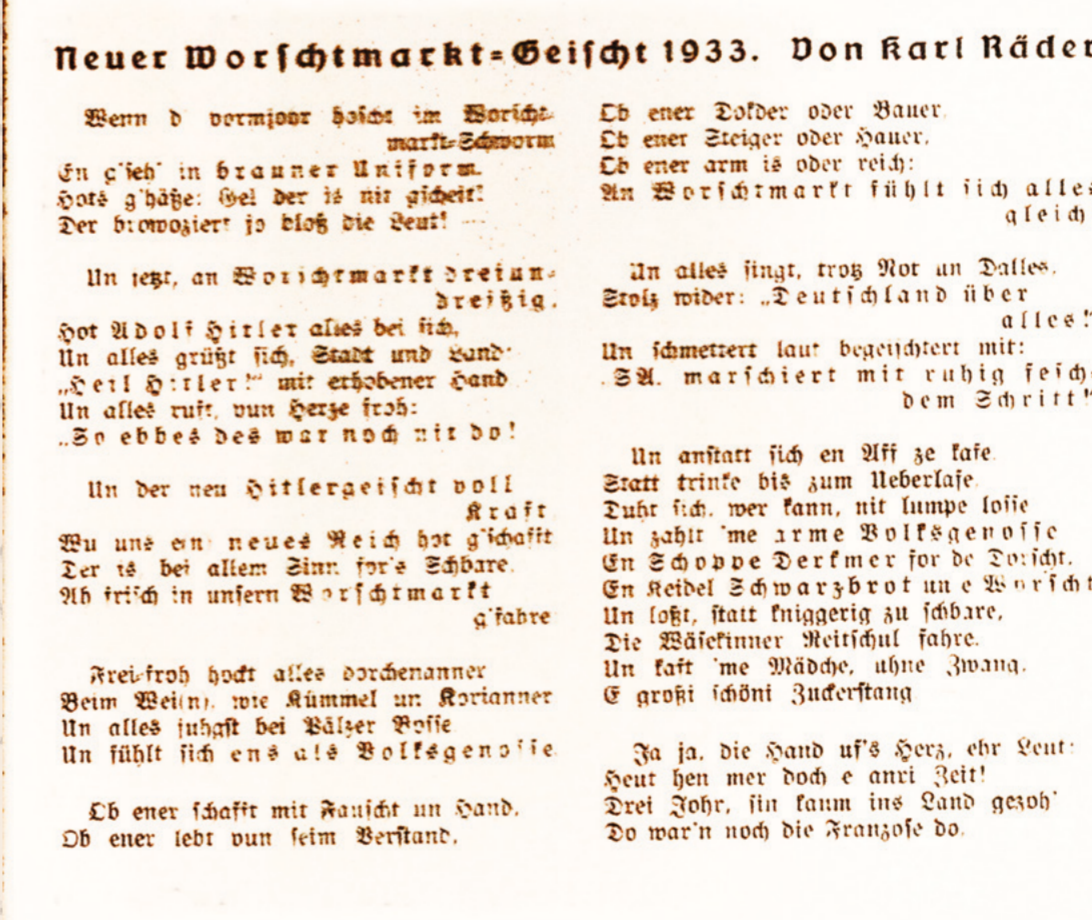
Karl Räder

Widmung für Karl Räder vom »Verein der Pfälzer in Berlin« aus dem Jahr 1926

Die mit G. Ernst signierte Druckgrafik zeigt eine für den Maler charakteristische Darstellung eines Winzers vor der Silhouette der Limburg. Vermutlich hatte Räder seinem Freund den Auftrag vermittelt



»Der Wurstmarkt – das Fest vom
Pfälzer Wein in Bad Dürkheim«
Gedichtbändchen von Karl Räder zum Wurstmarkt
1931, unter anderem mit einem Gedicht über die Ent-
stehung des Wurstmarktes. Illustriert ist das 17-seitige
Heftchen mit Zeichnungen von August Wilder.



»Neuer Wurstmarkt-Geist 1933«

Gedicht aus der Wurstmarktszeitung aus dem Jahr 1933, hier preist Räder den neuen Hitlergeist auf dem Weinfest und ist erfreut darüber, dass die »braune Uniform, die früher als Kleidung eine Störnfrüdes abgetan wurde, jetzt auf dem Weinfest »hoffähig« ist.



Gartenidylle mit Hakenkreuz

Von Gustav Ernst für seinen Freund Karl Räder gestaltete Postkarte der »Räderklause« Im Hof sind Räder und Frau umringt von einer Kinder- bzw. Engelschar zu sehen. Ein Kind hält eine Hakenkreuz- fahne in der Hand. Für seine Familie verwendete Räder bis zu seinem Tod den völkisch geprägten Begriff der »Sippe« oder »Gesippe«.